

Konzert – Gottfried Mayer und Gundula Bernholt präsentieren in der Amanduskirche Musik für Orgel und Sopran

Schwebende Klänge

VON ARMIN KNAUER

BAD URACH. Die noch junge Chororgel der Bad Uracher Amanduskirche, die wie ein Schwalbennest hoch oben an der Grenze vom Chor- zum Hauptraum hängt, ermöglicht musikalische Erlebnisse der besonderen Art. So etwa am vergangenen Samstagabend bei einem Konzert in der Reihe »Stunde der Kirchenmusik«, das die in Kiel geborene Sopranistin Gundula Bernholt und der aus Kirchheim/Teck stammende Organist Gottfried Mayer gestalteten.

Die Sopranistin, am Geländer des »Schwalbennests« lehrend, schien auf den ersten Blick in der Luft zu schweben. Und auch ihre Stimme schwebte, hatte etwas Ätherisches, was nicht zuletzt durch die besonderen akustischen Gegebenheiten bedingt war.

Fast wie Filmmusik

Bernholt und Mayer wussten diese Gegebenheiten geschickt auszunutzen. Mal musizierten sie zusammen von der Chororgel, mal von der Empore mit der Hauptorgel herunter, dann schickten sie sich die Klänge von den beiden Enden der Kirche entgegen. Letzteres in einem meditativen Stück von Kurt Enßle, das an atmosphärische Filmmusik erinnerte: Mayer träufelte von der Emporenselte zarte Orgelharmonien ins Kirchenschiff, die Sopranistin legte darüber von der Chororgel herunter träumerische Vokall-

sen. So entwickelte sich ein farbenreiches Spiel ätherischer Klangschleier, und vor dem inneren Auge des Zuhörers hob und senkte es sich wie die mystischen Nebel von Avalon.

Im Mittelpunkt des Konzerts stand indes vor allem geistliche Musik aus verschiedenen Epochen, deren Stilistik sich Organist und Sopranistin gut anzupassen wussten. Frisch, lebendig und tänzerisch sprudelte das Frühbarocke »Cantato Domino« von Alessandro Grandi. Mit fein geschliffenen Konturen und wohl dosiertem Vibrato funkelten mehrere geistliche Lieder von Johann Sebastian Bach.

Dann ein Sprung ins 19. und 20. Jahrhundert, und hier ließ Bernholt ihre Stimme richtig ausblühen. Musikalische Gebete waren das, mal von Religiosität durchglüht wie bei Josef Gabriel Rheinberger, mal von schmerzlichem Sehnen durchzogen wie bei Hugo Wolf oder verinnerlicht wie bei Sigfrid Karg-Elert. Dazwischen demonstrierte Gottfried Mayer mit Solo-Stücken an der Orgel seine Kunst, durch feine Tempo-Variationen subtile Spannungsbögen zu gestalten.

Aufhorchen ließen zwischendurch die bizarren Orgelklänge in Sigfrid Karg-Elerts »Hymne an die Sterne«, die Gottfried Mayer an der Hauptorgel zelebrierte. Etwas mehr Abwechslung dieser Art hätte dem ansonsten durchweg sehr meditativen Programm gut getan. Schön war's trotzdem, und die – allerdings nur recht wenigen – Zuhörer spendeten am Ende anerkennenden Applaus. (GEA)

Ein Außenseiter steht im Mittelpunkt

Kühnes Experimentieren und unablässiges Schaffen kennzeichneten den Weg des eher als Außenseiter gehandelten Komponisten Sigfrid Karg-Elert. Das erste Sommer-Orgelkonzert in der neuen Reihe in der Herrenberger Stiftskirche erinnerte am Sonntagabend an ihn aus Anlass seines 70. Todestages in diesem Jahr.

VON WOLFGANG TEUBNER

Im nahen Oberndorf am Neckar kam Sigfrid Karg-Elert als Sohn eines Zeitungsredakteurs zur Welt. Durch den Umzug nach Leipzig und den frühen Tod des Vaters war die Biografie des jungen Mannes, der erst Lehrer werden wollte, alles andere als leicht. Doch bekam er überraschend viel Hilfe von musikalisch-prominenten Persönlichkeiten, die sein Talent erkannten und förderten. Immerhin wurde er später Nachfolger des berühmten Komponisten Max Reger als Kompositionslehrer am Leipziger Konservatorium.

Bekannt geworden sind hauptsächlich seine Orgelwerke und ein Teil seiner rund einhundert Lieder. Einen Namen machte sich Karg-Elert zu seiner Zeit als Komponist und als Spieler des Harmoniums. Er hat sich auch schriftstellerisch für dieses

Instrument eingesetzt. So war es einleuchtend, dass das erste Orgelkonzert in der neuen Orgelkonzert-Reihe in der Herrenberger Stiftskirche mit dem Harmonium begann: zwei Lieder und ein Choralatz aus den „Tröstungen“ op. 47. Das weitere Programm zeichnete ein wenig die musikalische Kurve auf, die Karg-Elerts Schaffen genommen hatte: Nach langer impressionistischer Periode näherte er sich immer mehr der Atonalität, um dann aber in die Tradition zurückzukehren.

Die „54 Variationen über ein Bass-Thema von Händel“ zeigten seine Neigung zur Miniatur. Der Zyklus gab sich sehr farbig und vielseitig, einige Variationen waren jedoch satztechnisch überfrachtet. Sehr modern und doch überaus ansprechend in der Aussage drei großer angelegte Werke für Singstimme und Orgel: Einmal der aufwendig gemachte erste Psalm, der scheinbar im Nichts („aber der Gottlosen Weg vergehet“) endet, zum anderen das Gebet „Herr gib Last“, und schließlich das ausgreifende Lied vom Abendstern op. 98,1, das eine virtuose Kompositionstechnik deutlich machte. Man spürte aber durch die zahlreichen Taktwechsel auch eine innere Unruhe. Die „Hymne an die Sterne“ aus den „Pastellen vom Bodensee“ für die Orgel gab sich stimmungsvoll-anrührend und von hoch entwickelter Klangästhetik. Der Abschluss vollzog sich nach so viel musikalischer Massierung in fast meditati-

ver Stille: Es erklang der Choral „Komm Trost der Nacht“ aus seinen „Tröstungen“.

Wenn bis jetzt ausschließlich von den Werken berichtet wurde, dann lag das an der besonderen Programmstruktur, die eine Begegnung mit so weithin unbekannter Musik möglich machte. Der tiefe Eindruck dieses Abends kam aber natürlich auch von den beiden Interpreten, die sich intensiv vorbereitet hatten und dafür viel Dank und Applaus bekamen.

Ein „Rückkehrer“ an der Orgel

Gundula Bernholt setzte eine Stimme von Fülle und Reife ein, die eine natürliche Ausstrahlung besitzt. Empfindungstief wusste sie die nicht leichten Lieder zu durchleuchten und in ihrem Umfang zu durchleben. Man spürte vor allem die intensive Auseinandersetzung mit den Texten. Für Gottfried Mayer an Harmonium und Orgel war der Abend eine Rückkehr: Er hat hier als Praktikant von Kirchenmusikdirektor Ulrich Feige oft gespielt. Er nahm seine reife Technik und eine alle Details auskostende Registrierung als Ausgangspunkt für einen ins Weite zielenden Ausdruck des musikalischen Geschehens. Dieses Streben war in vielen Brechungen aufeinander bezogen und eingefangen in ein plastisches, konturenreiches Spiel. In der gut besetzten Stiftskirche dankte man den Künstlern für einen interessanten Abend mit neuer alter Musik.



Christlicher Glaube in neuen Formen

»Adoration«: Ausdrucksvolles Konzert für Sopran und Orgel in der Münsterkirche

Sigfrid Karg-Elert (1870 bis 1937) gehört zu den Komponisten, über die Musikkreunde wohl gelesen und gehört haben, von denen aber doch recht selten etwas in den Konzertprogrammen begegnet. Doch für das Konzert für Sopran und Orgel am vergangenen Sonnabend in der Münsterkirche hatten die Sopranisten Gundula Bernhöld aus Göttingen – dem Chor von St. Alexantri als kompetente Stimmbildnerin bekannt – und der Organist Gottfried Mayer aus Süddeutschland eine Reihe seiner geistlichen Lieder und kürzeren Orgelstücke aus den »Tröstungen« (op. 47) ausgewählt. »Adoration – Anbetung« stand als Titel und Thema über dem Abend, und die meditativen, verhaltenen Klänge waren der Zeit des herbstillen Vergehens und Dahinschwindens und dem Ende des Kirchenjahres mit dem Volkstrauertag und dem Ewigkeitssonntag angepasst.

Einbeck (D.A.). Die kleine Chororgel, die im Altarraum aufgestellt war, erwies sich als gutes Medium für die »Tröstungen« Karg-Elerts, eine Musik der leisen, introvertierten Klänge, in denen die Orgel – im Original ein Harmonium, der zurückgenommen klingende »Orgelsatz« der Zeit des Komponisten – einen ruhigen Klanghintergrund für die klare Sopranstimme abgab. Das meditative Orgelgebet »Herr, schicke, was du willst« sei besonders genannt: Nicht fingerschnelle Klangpracht heller Register, sondern nach innen gewandte, traumhafte Meditation.

An der großen Orgel erklang André Jolivets (1905 bis 1974) »Gloria« aus seiner Messe »Pour le Jour de Paix«, in strengen, expressiven, holzschnittartigen Linien geführt – helle Register

umspielen die klare Sopranstimme, ein ruhiger Bass liegt darunter; bis ins kaum noch Hörbare werden die Klänge zurückgenommen, tönen wieder auf und enden in einem raumfüllenden Finale.

Eindrucksvolle und ausdrucksstarke Klangteppiche breitete Olivier Messiaen (1908 bis 1992) in seinem »Les Enfants de Dieu – Die Kinder Gottes« aus: Ruhig dahingleitende, ineinander übergehende Flächen, vom Pianissimo bis zum kraftvollen Forte ansteigend und wieder zurücksinkend, fremd und doch geradezu vertraut, in nachdenklichem Sinnen entschwebende Visionen.

In lichten Höhen von makelloser Reinheit erklang die »Adoration« des 1957 geborenen Kurt Enßle vom Altar her, und die flächigen Klänge der Orgel – sowohl von der Empore her als auch aus dem Chorraum – gaben eine dezente Einbettung für die ausdrucksstarken Vokale der Stimme. Zarte, geradezu überirdische Sphärenklänge jenseits von Dur und Moll ertönten in Messiaens »Gebet nach der Kommunion«, einem der Spätwerke des französischen Klangmystikers, und die beiden Messiaen-Stücke, und Enßles »Adoration«, könnten wohl als zentrale Mitte dieses Abends angesehen werden.

Josef Rheinbergers (1839 bis 1901) »Nachtgebet« brachte die eher vertraute Musiksprache der Spätromantik, und Jolivets »Agnus Dei« und zwei weitere »Tröstungen« Karg-Elerts beschlossen die »Adoration« mit Werken abseits der allgemein bekannten Musikbereiche. Treffend hatte es in der Ankündigung geheißen, diese Musik des 20. Jahrhunderts könne »christlichen Glauben in neuen Formen erfahrbar machen« – und das geschah in durchaus überzeugender Weise.